

Stadt in Flammen

200 Jahre Stadtbrand in Salzburg

Ausstellungsdauer: 28. April 2018 bis 13. Jänner 2019

Eröffnung: 28. April 2018, 11 Uhr

Panorama Museum, Residenzplatz 9

Es sprechen:

Martin Hochleitner, Direktor Salzburg Museum

Werner Friepez, Leiter Panorama Museum & Sammlung Fotografie

Die Ausstellung wurde kuratiert von:

Eva Jandl-Jörg (Leiterin Sammlung Gemälde ab 1800 & Grafik) und Werner Friepez (Leiter Sammlung Fotografie)

Ausstellungsort:

Panorama Museum, Residenzplatz 9, 5010 Salzburg

Pressekontakt:

Natalie Fuchs

Leiterin Öffentlichkeitsarbeit

natalie.fuchs@salzburgmuseum.at

+43-650-300 7567

Panorama Museum

Residenzplatz 9, 5010 Salzburg

www.salzburgmuseum.at

www.facebook.com/Salzburg.Museum

Öffnungszeiten: täglich, 9–17 Uhr

Am 30. April 1818 brannten bei einem großen Feuer zahlreiche Gebäude rechts der Salzach nieder. Das Salzburg Museum nimmt den 200. Jahrestag zum Anlass, die Entstehung des Brandes und seine Folgen ebenso wie die nachträglichen städtebaulichen Auswirkungen auf die Stadt aufzuzeigen.

Im ersten Teil der Ausstellung werden unterschiedliche Standorte der Brandkatastrophe in historischen Stichen, Aquarellen, einem Stadtmodell von 1799 und mit Fotos und Videos gezeigt. Im zweiten Teil werden exemplarisch Feuerkatastrophen im Salzburger Land und Umgebung behandelt. Durch die dichter werdende Besiedlung im 18. und 19. Jahrhundert und die daraus resultierenden vermehrten großflächigen Brände wurden in Landgemeinden Feuerwehren gegründet. Die Ausstellung widmet sich auch der Entstehung dieser Vereine und ihrer kulturellen Bedeutung.

Der Stadtbrand 1818 und seine Folgen

Vor 200 Jahren brannten bei einem großen Feuer zahlreiche Gebäude in dem rechts der Salzach nieder. Die Ursache dafür war zu heiß gewordenes Fett, das sich am 30. April 1818 auf einem Küchenherd im Gebäudekomplex der Dreifaltigkeitskirche entzündete. Dass die Ursache ein Fettbrand war, der durch Unachtsamkeit in einer Küche im Südflügel des ehemaligen Priesterhauses entstanden war, gilt als gesichert. Bald bemerkten die AnwohnerInnen in den benachbarten Häusern Funken und Rauch am Dach des als Kaserne genutzten Gebäudes. Unglücklicherweise war das gesamte Militärpersonal bei einer Parade auf dem Mirabellplatz angetreten und bemerkte die sich anbahnende Katastrophe erst, als Kanonenschüsse von der Festung her Alarm schlugen. Da bereits seit Tagen Föhn bei 25 Grad Außentemperatur herrschte, konnte sich das Feuer rasch von einem mit Holzschindeln gedeckten Dach zum nächsten ausbreiten.

Die wenigen in der Kaserne verbliebenen Soldaten konnten den Brand nicht löschen. Der Zugang zum brennenden Dachboden war ihnen durch eine versperrte Tür verwehrt, sie mussten sich erst mit Gewalt Zutritt verschaffen.

Nach wenigen Minuten brannten die Kirchtürme der Dreifaltigkeitskirche, die Dächer der Häuser in der Bergstraße und unmittelbar darauf auch der Lodron'sche Sekundogeniturpalast. Die Dachschindeln waren durch die lang anhaltende Trockenheit leicht entzündlich und konnten auch durch das Besprengen mit Wasser nur beschränkt am Entflammen gehindert werden. Militär und zivile Hilfskräfte versuchten, durch Wasserspritzen und Menschenketten mit Wassereimern die Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Doch es blieb oftmals nur bei der Rettung von Hab und Gut. Innerhalb kürzester Zeit brannten fast alle Gebäude der damaligen Rechtsstadt: von der linken (westlichen) Seite der Linzer Gasse bis zum Mirabell-

platz mit dem Virgiltor, vom nördlichen Ende der Stadtbefestigung bis zur Dreifaltigkeitsgasse. Selbst Gebäude im entfernten Froschheim wurden durch den Funkenflug ein Raub der Flammen. Vier Tage und Nächte dauerte das Inferno, welches das Gesicht der Stadt für immer verändern sollte. Beinahe hundert Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurden vernichtet. 298 Familien mit insgesamt 1.154 Personen verloren ihren Besitz und zwölf Menschen im Feuer sogar ihr Leben.

Den 200. Jahrestag dieser verheerenden Brandkatastrophe haben die Historiker Erich Marx (Direktor i.R. Salzburg Museum) und Peter F. Kramml (Stadtarchiv Salzburg) zum Anlass genommen, um eine umfangreiche Publikation zu initiieren. Die Entstehung des Brandes und seine Folgen werden darin ebenso untersucht wie die städtebaulichen Auswirkungen auf die Stadt. Der erste Teil der Ausstellung „Stadt in Flammen“ entstand auf Grundlage dieser Publikation. Mit historischen Stichen, Aquarellen und Gemälden aus der Sammlung werden die Ergebnisse illustriert. Man folgt der Geschichte der Gebäude und erfährt Details über deren Brandschäden und die Folgen. Beispiele sind u. a. das Schloss Mirabell, die Schrannegebäude, das Loretokloster und der Hexenturm.

Brände im Salzburger Land und Umgebung

Der zweite Teil der Ausstellung widmet sich dem Thema Brände im Salzburger Land und Umgebung, wie etwa im benachbarten Rupertiwinkel. Anhand von sechs exemplarisch ausgewählten Orten werden die Ursachen und die Folgen der Brände beschrieben.

Nicht nur in der Stadt kam es zu Bränden, sondern natürlich auch in den ländlichen Regionen. Die Ursachen waren vielfältig und reichten von Brandstiftung über Unachtsamkeit bis zu technischen Fehlern in Gewerbebetrieben. Mit historischen Ansichten und Filmdokumentationen zeigt die Ausstellung Brände in Oberndorf (1757), Bad Reichenhall (1834), St. Johann im Pongau (1855), Neumarkt (1879), Obertrum (1917) und Hallein (1943).

Auf Grund der Verwendung von offenem Feuer in Haushalt, Industrie und Gewerbe nahm die Zahl der Brände massiv zu. Durch Wind und Funkenflug brennender Holzschindeln wurde das Feuer oft kilometerweit verbreitet. Nicht selten traf es die Ärmsten der Armen, die bei einem Brand nicht nur ihr Haus, sondern auch ihre gesamte Habe und im schlimmsten Fall auch noch Angehörige oder ihr eigenes Leben verloren. Die Hilfsbereitschaft, Selbstorganisation und Spendenfreudigkeit der Bevölkerung waren und sind im Salzburger Land und Umgebung bei schweren Brandkatastrophen traditionell sehr groß.

Freiwillige Feuerwehren im Land Salzburg und im Rupertiwinkel

Ebenso widmet sich die Ausstellung der Entstehung der Feuerwehrgesellschaften und ihrer kulturellen Bedeutung in der Gesellschaft. Auch am Land standen die Menschen vieler Generationen einem Brandunglück völlig ohnmächtig gegenüber. Es fehlte ihnen fast immer an geeignetem Löschgerät und geübten Löschmannschaften. Um dem entgegenzuwirken, erließ erstmals Erzbischof Paris Lodron (reg. 1619–1653) eine Brandschutzordnung für landesherrliche Märkte, offene Flure und Dörfer. Im späteren 19. Jahrhundert erkannte man schließlich, dass entsprechende Werkzeuge zur Brandbekämpfung allein nicht ausreichten. Zudem wurde durch das rasche Wachstum der Städte, Märkte und Dörfer die Gefahr eines Brandes immer größer. Nunmehr sah man auch geschultes Personal an den Geräten und eine effektive Kommandostruktur als absolute Notwendigkeit an.

Die bereits ab den 1860er Jahren allorts diskutierte Feuerwehr-Frage führte zur Gründung von Freiwilligen Feuerwehren in der Region Salzburg-Land und im Rupertiwinkel. Die Wehren gingen durchwegs aus den Turnvereinen hervor, da man körperliche Leistungsfähigkeit als notwendige Voraussetzung für diese Tätigkeit erachtete. Regelmäßiges Training, ständige Materialwartung und Solidarität mit den Ortschaften der Umgebungen wurden zu Prinzipien der Feuerwehren erhoben.

Einige Jahrzehnte nach Gründung der ersten Wehren gehörten verheerende Stadt- und Ortsbrände der Vergangenheit an. Freiwillige Feuerwehren in Stadt und Land erfüllen seit den frühen Tagen zudem auch eine soziale Rolle, denn die Mitgliedschaft bzw. Mitarbeit bei diesen Vereinen war von Beginn an unabhängig vom sozialen Status der Person und heute großteils auch unabhängig vom Geschlecht möglich. Gegenwärtig sind 119 Freiwillige Feuerwehren mit einer Gesamtzahl von bis zu 10.000 Mitgliedern zum Schutz und zur Hilfe der Bevölkerung in Stadt und Land Salzburg aktiv.

Die Entstehung von Bränden und der Umgang mit ihrer Bekämpfung

Brände in Siedlungen oder Wäldern waren als Bedrohung menschlicher Existenz in früherer Zeit allgegenwärtig. Wenn jemand durch einen Brand seinen Besitz verloren hatte, führte das in der Regel in die absolute Armut. Sieht man sich Stadt- oder Ortschroniken an, wird deutlich, dass die Gefahr eines Großfeuers praktisch immer und überall gegeben war. Wegen ihrer Unberechenbarkeit galten Brände im Volksaberglauben oft noch bis ans Ende des 18. Jahrhunderts als Gottesstrafe.

Die Entstehung von Bränden konnte die unterschiedlichsten Ursachen wie Blitzschlag, Unachtsamkeit oder Fahrlässigkeit bis zur absichtlichen Brandstiftung haben. Als im 17. Jahr-

hundert Feuerwerke an europäischen Adelshöfen modern wurden, kam eine weitere Brandquelle hinzu. Denn die Leuchtmittel wurden vorzugsweise von Anhöhen oder Stadtbergen abgefeuert. Waldbrände entstanden aber auch durch Oster-, Sommersonnwend-, Johannis- oder Bergfeuer. 1782 gab daher Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo (reg. 1772–1803) ein Verbot für das Abbrennen dieser Feuer und Feuerwerke aus. Elf Jahre später wurde dieses Verbot für die Stadt Salzburg verschärft: Es wurde untersagt, den Gaisberg nachts zu betreten.

Feuer war für die Menschen immer lebenswichtig. Man verwendete es zum Kochen und Heizen. Ab dem 18. Jahrhundert kam die intensive gewerbliche Nutzung von Feuer in großen Betrieben wie Brauereien, Salinensudhäusern, Badstuben, Schmieden und Bäckereien hinzu. Dort war es meist menschliches oder technisches Versagen, das zu Bränden führte.

Erzbischof Paris Lodron (reg. 1619–1653) legte – wie schon sein Vorgänger Markus Sittikus – für die Stadt Salzburg, aber auch für die landesherrlichen Märkte, offenen Fluren und Dörfer, eine Feuerordnung fest. Diese bestimmte, die eigenen Herde in Ordnung zu halten, Kamine zweimal jährlich durch Rauchfangkehrer kehren zu lassen und Löschwasser bereitzustellen. Außerdem mussten Leitern und Äxte zur Verfügung stehen. Auch in der durchtechnisierten Gegenwart haben Brände ihren Schrecken und ihre bisweilen vernichtende Wirkung nicht verloren.

Bau- und Löschordnungen

Vor dem Stadtbrand 1818 gab es in der Stadt Salzburg ab 1542 Präventivmaßnahmen zur Vermeidung von Bränden, festgehalten in der Stadt- und Polizeiordnung. Erzbischof Markus Sittikus (reg. 1612–1619) erließ 1619 eine Feuerordnung mit vorbeugenden Maßnahmen für die Stadt. Erzbischof Max Gandolf Graf Kuenburg (reg. 1668–1687) erneuerte diese Ordnung 1677. Sie blieb bis 1820 in Kraft.

Bereits nach großen Stadtbränden des 16. Jahrhunderts gab es bauliche Maßnahmen zur Prävention. Auskragende Giebel vor Grabendächern waren verboten und mussten nunmehr glatt sein, damit im Brandfall das Anlegen von Leitern leichter möglich war. Die neue Bauordnung vom 18. April 1820 gab vor, dass Treppen in Stein auszuführen und Gebäude nach Plänen von Bau- oder Maurermeistern aus Stein oder Ziegel mit Kalkmörtel zu errichten seien. Nur noch in Ausnahmefällen erlaubte man die Dachdeckung mit Holzschindeln.

Die neue Feuerlöschordnung vom 18. Dezember 1820 umfasste 80 Paragraphen und war in drei Abschnitte unterteilt: in die Feuer-Sicherheits-Ordnung (sie diente der Verhinderung von

Bränden), die Lösch-Rüstungs-Ordnung (sie sollte eine rasche Entdeckung von Bränden sichern und widmete sich der vorbereitenden Organisation) und die eigentliche Lösch-Ordnung.

Für den Fall von Brandausbrüchen gab es in der Stadt Salzburg auf der Festung Hohensalzburg akustische und auch visuelle Signale. Ein Brand auf dem Land wurde durch einen Kanonenschuss, der bis zu 15 Kilometer zu hören war, kundgetan. Zwei Schüsse bezeichneten einen Brand in den Vorstädten und drei ein Feuer in der Stadt. Bei vier Schüssen brannte ein Feuer auf der Festung selbst. Zusätzlich unterstützte man diese Signale durch das Aufziehen von rot-weiß-roten Fahnen oder, bei Nacht, von Laternen.

1865 wurde die Freiwillige Feuerwehr in Salzburg durch Beda Weinmann, den Turnlehrer und Gründer des Salzburger Turnvereins, gegründet. Die FF Salzburg bestand aus 60 Männern in sechs Abteilungen (Steiger, Retter, Vorbrecher, Spritzenbediener, Wasserreicher und Schutzmannschaft). Die drei Zeugstätten waren im Bürgerspital, im Chiemseehof und im Bruderhaus an der Linzer Gasse untergebracht. Heute umfasst die Berufsfeuerwehr 122 Magistratsbedienstete. Die Freiwillige Feuerwehr verfügt über 200 Mitglieder.

BUCHTIPP: „DIE FLAMMEN LODERN WÜTEND“

„Die Flammen lodern wütend“. Der große Stadtbrand in Salzburg 1818. Herausgegeben von Erich Marx gemeinsam mit Peter Husty und Peter F. Kramml, grafische Gestaltung Ulrich Höllhuber (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 49 = Salzburg Studien. Forschungen zu Geschichte, Kunst und Kultur 17), ISBN 978-3-900213-38-1, Salzburg 2018, Großformat, 376 Seiten, 188 Farb- und SW-Abb., Preis 29,70 Euro. Das Buch ist ab 28. April auch im Shop des Salzburg Museum erhältlich.